

von Juden besiedelte Kleinstadt bestimmten die Organisatoren des systematischen Judenmordes im GG „zum größten Durchgangsghetto im Distrikt Lublin“ (S. 160). Während und nach der Deportation der ursprünglichen Bewohner in das Tötungszentrum Bełżec diente Izbica als Auffanglager für mehr als 16 000 meist ausländische Juden, die nach einigen Wochen oder Monaten deren Los teilten. In der Zwischenzeit verwandelte sich der Ort in einen „regen Handelsplatz, an den zahlreiche polnische Händler sogar aus Warschau kamen und alles kauften, was irgendwie von Wert war“ (S. 164). Den deutschen Behörden gelang es unterdessen, die sozialen und kulturellen Konflikte sowie die Mentalitätsunterschiede zwischen den zunächst noch verbliebenen, einer ostjüdischen Lebenswelt verhafteten einheimischen und den dorthin aus dem Westen verschleppten, wohlhabenderen Juden zu nutzen, um beide Gruppen gegeneinander auszuspielen (S. 164-167).

Den Schlußteil bilden drei biographische Skizzen, die mit dem Titel des Bandes wenig oder nichts zu tun haben: Kerstin Robusch stellt den österreichischen Kommunisten und Auschwitz-Häftling Hermann Langbein vor, der mit dazu beitrug, daß Funktionäre dieses NS-Lagers vor Gericht gestellt wurden. Benedikt Faber geht auf das Verhältnis des KPD- und SED-Mitglieds Victor Klemperer zum Kommunismus ein, und Dirk Pöppmann zeichnet die juristische Aufarbeitung des 1933 von Nationalsozialisten ermordeten Journalisten Felix Fechenbach nach. Dem folgt ein konziser Überblick über die bundesdeutsche Ostpolitik von Dieter Bingen.

Die Tatsache, daß ein Sammelband zum Dreiecksverhältnis zwischen „Deutschen – Juden – Polen“ nur zum kleinen Teil überhaupt Beiträge enthält, die sich dem Thema verpflichtet fühlen, weist deutlich darauf hin, daß hier noch ein großer Kompetenz- und Forschungsbedarf besteht.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Der Umgang mit dem kulturellen Erbe in Deutschland und in Polen im 20. Jahrhundert. Postawy wobec dziedzictwa kulturowego w Niemczech i Polsce w XX w. Beiträge der 9. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Leipzig, 26.-29. September 2002. Materiały IX Konferencji Grupy Roboczej Polskich i Niemieckich Historyków Sztuki i Konserwatorów w Lipsku, 26-29 września 2002 r. Hrsg. von Andrea Langer. (Das gemeinsame Kulturerbe/Wspólne Dziedzictwo, Bd. 1.) Instytut Sztuki PAN. Warszawa 2004. 419 S., zahlr., teils farb. Abb.

Die geistige Identität Europas baut heute weitgehend auf seinen Traditionen und seinem reichen Kulturerbe auf. Dabei setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, daß sich hiervon nicht ausschließlich in nationalen Kategorien sprechen läßt, sondern daß man den allgemein-europäischen Kontext berücksichtigen muß. Nur so ist es möglich, neben der Unterschiedlichkeit und Vielfalt auch das Verbindende in der Kultur Europas zu finden.

Die Fragen wechselseitiger Beziehungen im Denkmalschutz sowie des Umgangs mit einem „fremden“ Kulturerbe sind in diesem Zusammenhang ebenso interessant wie wichtig, jedoch bislang wenig erforscht. Dies trifft trotz des zunehmend freundlichen Miteinanders und des immer größeren Verständnisses füreinander sowie der fortgeschrittenen wissenschaftlichen Zusammenarbeit auch für den deutsch-polnischen Kontext zu, weshalb die vorliegende Publikation, die dieser Thematik gewidmet ist, besonders zu begrüßen ist. Sie stellt den ersten Band der Publikationsreihe des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger „Das gemeinsame Kulturerbe / Wspólne dziedzictwo“ dar, die vom Warschauer Kunstinstitut der Polnischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wird.

Die Autoren des auf eine Tagung am Leipziger GWZO zurückgehenden Bandes eröffnen die Diskussion zu mehreren, bis heute kaum unter kunsthistorischen Gesichtspunkten behandelten Aspekten der Frage nach dem Charakter des Verhältnisses zum kulturellen Erbe in Deutschland und in Polen im 20. Jh. Dazu gehört die kritische Reflexion der

Definitionen von ‚Kunstwerk‘ bzw. ‚Denkmal‘ sowie des Denkmalschutzes im Europa des 20. Jh.s vor dem Hintergrund starker nationalistischer, auch die Arbeit der Denkmalpfleger beeinflussender Tendenzen. Ebenso kommen die Haltung der neuen polnischen Einwohner der ehemaligen deutschen Ostgebiete gegenüber dem „fremden“ Kulturerbe sowie die Frage der kriegsbedingten und der ideologisch gewollten Zerstörung von Kulturgütern zur Sprache. Darüber hinaus stellt der Band zugleich eine wissenschaftliche Pionierarbeit zum Problemfeld der geraubten und kriegsbedingt verlagerten Kunst dar, das bislang meist nur Gegenstand der Aussagen von Politikern oder von Medienberichten war. Zwar wird dieser Bereich hier nur angerissen, doch ist damit ein wichtiger Schritt in Richtung einer Objektivierung dieser Probleme gemacht worden.

Die von kleinteiligen Arbeiten zu einzelnen Objekten bis zu synthetischen Darstellungen reichenden Beiträge wurden in drei Themengruppen aufgeteilt: Geschichte der Denkmalpflege, ausgewählte Beispiele der Denkmalpflege und Kulturverluste im deutsch-polnischen Kontext. Der erste Teil enthält zwei ausgesprochen interessante Texte von Andrzej Tomaszewski und Burkhardt Körner, die einen sehr guten Überblick geben. Der zweite Abschnitt umfaßt zwei Drittel aller Referate, die wiederum verschiedene thematische Gruppen bilden. Die Beiträge von Małgorzata Omilanowska, Paweł Dettloff und Hanna Grzeszczuk-Brendel sind dem Prozeß der Rückgewinnung der nationalen Identität Polens nach der Wiedererlangung der Souveränität 1918 gewidmet. Ein Gegenstück dazu bildet der Beitrag von Birte Pusback über die Altstadtanierung in Deutschland in der NS-Zeit. Einige Aufsätze betreffen die aus Sicht der Denkmalpflege großen Fragen der zweiten Hälfte des Jh.s, nämlich den Wiederaufbau und die Rekonstruktion der zerstörten Baudenkmäler: Dethard von Winterfeld schreibt über das Verhältnis zu den historischen Residenzbauten in Deutschland, Sigrid Brandt vergleicht die jeweiligen Theorien der Denkmalpflege in den Ländern des Ostblocks, Lorenz Frank analysiert die verschiedenen Konzepte zur Wiederherstellung der Altstädte in Polen in neuester Zeit. Viele Beiträge sind Fallstudien, so der hervorragende Text der leider jüngst verstorbenen Teresa Jakimowicz, in welchem die verschiedenen Restaurierungsmaßnahmen am Posener Rathaus dargestellt und damit am Beispiel eines bedeutenden Gebäudes deutsche und polnische Sanierungskonzepte des 20. Jh.s aufgezeigt werden. Der informative Beitrag von Sandra Schlicht über den Umgang mit Kulturgütern im besetzten Polen im Zweiten Weltkrieg stellt einen Sonderfall dar, da er teilweise schon zu den Texten des dritten Abschnitts überleitet, in welchem die Frage des Verlusts von Kulturgütern behandelt wird. Ohnehin hätte man vielleicht dieses sehr umfangreiche zweite Kapitel in zwei Unterabschnitte unterteilen können: zur Frage der Denkmalpflege als Mittel der Identitätsstiftung und zu einzelnen Objekten bzw. Objektgruppen.

Eine wichtige Eigenschaft der vorliegenden Publikation ist die Art und Weise, mit der man die genannten schwierigen Themen behandelt. „Im gegenseitigen Respekt und im Wissen um die durch die Geschichte entstandenen Empfindlichkeiten wurde ein Jahrhundert ins Visier genommen, das wie kein anderes von gewaltigen Veränderungen geprägt wurde“, schreiben im Vorwort Andrzej Tomaszewski und Dethard von Winterfeld. Diese Deklaration ist hier nicht zufällig. „Der Umgang mit dem kulturellen Erbe“ ist ein besonderes Buch, auch weil es ein Zeugnis der engagierten Tätigkeit der Arbeitsgruppe der polnischen und deutschen Kunsthistoriker und Denkmalpfleger bildet. Ohne eine regelrechte Organisation zu sein, existiert diese nur dank der freiwilligen Arbeit und des Engagements der Teilnehmer, worin sie den polnischen „fliegenden Universitäten“ der 80er Jahre ähnelt. Zugleich ist die Arbeitsgruppe in ihrer Tätigkeit sehr konsequent, was solche Resultate bringt, wie den hier vorgestellten Band. Es ist zu hoffen, daß auf diese Publikation weitere, ebenso wertvolle folgen mögen, welche die hier behandelte Thematik vertiefen werden.

Stettin/Szczecin

Rafał Makala